

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **9 (1927)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Ausland Fr. 12.00. Bestellungen sind das Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Sp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Sp., Ausland 40 Sp., Restlichen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.00. Die doppelte Zeile 60 Sp., keine Veränderung für Anzeigenverträge über den Jahresfrist. Inland: 10 Sp. pro Zeile. Abends 10 Sp. pro Zeile. Druck- und Anstaltsgebühren: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfälzli-Str. Zürich, Tel. 60

Administration und Inseratenannahme: Dr. G. S. Zürich, Elbstrasse 43, Telefon S. 6549, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfälzli-Str. Zürich, Tel. 60

Nr. 17 **Zürich, 29. April 1927** **IX. Jahrgang**

Wochenschronik, Schweiz.

Am vergangenen Sonntag tagten die Landesgemeinden von Ob- und Nidwalden und beider Appenzell. Ueber die Standesgrenze hinaus erweckte es freudige Anteilnahme, daß die „geträumten, lieben Mittelalndli“ im Garner Gemeinberg die Empfehlung Landammann Bühlings befolgten und dem Richter Beninich Fiedler, dem trefflichen Schilder des Obwaldener Ländchens und Volles, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Mit lebhafter Begeisterung vollzog sich dieser Akt. Am übrigen verließen alle vier Landsgemeinden in ruhiger Weise. Erregter verpörricht die Volkstagung in Altdorf am 1. Mai zu werden. Die katholisch-konfessionellen Urner strengen sich an, den vor einem Jahre verlorenen amtlichen Ständestaats zurückzugewinnen. Der freireligiöse Standesvertreter Carl Muehle, der sich in kurzer Amtsperiode als ein weitestgehender fortschrittlich gesinnter Staatsmann erwies, soll seines Sitzes entbunden werden. Eine Stärkung der einflussreichen katholisch-konfessionellen Gruppe des Ständerrates wäre die Folge. Eine politische Konstellation, die sich bei den bevorstehenden Wahlen abzeichnen wird.

Wahlprospekte sind zur Zeit ein fast-sensationaler Rompagnoprogramm zum Beamtengehalt, den Dr. Val. R. W. Walker dem Präsidenten der nationalrätlichen Kommission zugehen ließ. Dr. Walker, der sich schon öfters als geschickter Vermittler erwies, möchte die bestehenden Differenzen auf gutlichem Wege erledigen und zwar so, daß die Arbeitszeitverlängerung nicht in das Gesetz aufgenommen, sondern gemäß Art. 16 des Arbeitszeitgesetzes eingeführt würde. Bei der Besoldungsskala Graf schlägt er eine Herabsetzung der Maxima um 100 Fr. vor; Kinderzulagen von Fr. 120 werden an alle Kinder zu entrichten, Ortszulagen an 6 Klassen von 100-600 Fr.

Aus der Arbeit des Ständerates.
Am 26. April schloß die dritte Session der vorbereitenden Kommission für die Abbrückungsgesetzgebung. In 39 Sitzungen wurde der Konventionsentwurf für die Abbrückung zu Ende beraten. In manchen wichtigen Punkten konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Verschiedene Anträge, so auch die zuletzt behandelten Fragen des hiesigen Gesetzes, hofft man bei der am 1. November beginnenden zweiten Session zu bereinigen. Der Führer der deutschen Delegation, Graf Berninich, gab internationalen Pressevertretern über das bisher Erreichte folgende Erklärung ab:

„Ich erkenne einerseits den Wert dieser ersten Session des Konventionsentwurfes darin, daß sie klar die Auffassungen der verschiedenen Regierungen über die Abbrückungsfrage gezeigt hat. Andererseits muß ich aber sagen, daß die Regierungen in ihren Instruktionen an die Delegierten wenig Eifer für die Abbrückung bewiesen haben. Ihre Anträge ließen erkennen, daß dadurch nur eine sehr geringfügige Veränderung in dem gegenwärtigen Abbrückungsgesetz der verschiedenen Mächte hervorgerufen würde. Es ist klar, daß das gegenwärtige Ergebnis unserer Arbeiten die öffentliche Meinung unzufrieden macht, die von uns erwirkte Abbrückung erwartet hat. Diese Abbrückung ist auch das wahre Ziel des Ständerates. Der Ständerat wird seine Autorität verlieren, wenn er in dieser seiner Aufgabe keinen Erfolg hat. Die Welt erwartet die Siderheit durch die Abbrückung.“

Genulleben.

Die Frauen im Tessinerbergdorf.

Von Lisa Wenger.
Ich spreche nicht von den Frauen in Lugano oder Locarno, die Städte, die sich in der Nähe der italienischen Mauern wohnen, wenn sie auch bunter gefärbt sind, lauter lachen, zierlicher auf hohen Abzügen trüppeln als viele andere.
Nein, die Frauen und Mädchen des Tessiner Bergdorfes weite ich, die so ganz anders sind als unsere Bäuerinnen. Lieber Gott, Bäuerinnen! Wenn hier eine wie eine Jiege hat, oder ein Schaf, so ist sie hoch darauf und gehört zu den Selbstigen. Die Tessinerin denkt und fühlt anders als die behäbigen Vertreterinnen der Bauernname Berns oder Zürichs. Die Frau hier oben schleift noch in vielen Dingen einen guten Teil Sklaverei mit sich herum, sie erinnert sich oft und oft an Aegerleinen in ihrer Primitivität, ihrer Anpruchslosigkeit, ihrer demütigen Auffassung ihrer Arbeit. Sie muß freilich betonen, daß unter Dorf wie andere selbstigen Dörfer — lebt sie von Männern. Sie ziehen fort als Maurer, als Gießer, als Arbeiter, jedoch die Frauen daran gewöhnt sind, deren Arbeit zu tun, gewonnen durch die Umstände. Die Beschäftigten bringen es überall mit sich, die Gewohnheit hilft mit, die dumpe Gebrauchslosigkeit und Unwissenheit der alternden Generation kommt jeder Fortschritt entgegen. Sie werden daher Dörfer. Die jungen Mäner gehen ins Ausland, sehr oft nach Algier, die jungen Mädchen in die nahen Städte.
Hüßlich sind sie, diese Mädchen. Schlank und gut gewaschen, mit schönen, tiermähigen Augen, grauen, blaugrauen Haaren lachen sie durchs Leben, bis sie

Ausland.

Das republikanische Deutschland hat einen Wahlkampf von außerordentlicher Heftigkeit hinter sich. 90% aller stimmfähigen Männer und Frauen gaben ihren Stimmzettel für die Bestellung des Nationalrats ab. Die Wahlen brachten eine Verchiebung zugunsten der Sozialdemokraten: Mandate erhielten: die Christlich-Sozialen 75 statt 82, die Sozialdemokraten 72 statt 68, der Landbund 9 statt 5. Die Großdeutschen behielten ihre 10 Sitze. Die Regierung hat sich jetzt geordnet, formell zurückzutreten; es besteht aber kein Zweifel, daß sie aufs Neue bestätigt wird. Einen eigentümlichen Eindruck von der Ausübung des Frauenstimmrechts hinterließ es, wenn man bei denartigen Wahlen (soviel in Deutschland wie in Belgien beobachtet kann, daß weitläufige Kreise im Zug unter der Führung von Frauen zu Werke traten).
Freunde und Verehrer des französischen Außenministers Aristide Briand feierten am 29. April den 25. Jahrestag des Eintritts dieses Staatsmannes in das Parlament. Durch sein Mitwirken am Vertrag von Locarno und seine einflussreiche Tätigkeit im Völkerbund hat er der Sache des Friedens hervorragende Dienste geleistet; es ziemt sich wohl, daß auch wir Frauen seines parlamentarischen Aufbaus in Dankbarkeit gedenken.

Die Lage der Frau in Rußland.

Von Ernst Jucker, Direktor des pädagog. Technitums in Tomsk.

I. Allgemeines. Die Ehe.

Eine der interessantesten Fragen, welche die russische Revolution aufwarf, ist die Stellung der Frau im neuen Staate. Es mag auch in der Schweiz interessieren, zu vernehmen, wie man hier das Problem zu lösen versuchte und welche Resultate bei dem Lösungsversuch bis heute erzielt wurden.
Den gebildeten Mann (von der Frau spreche ich schon gar nicht!) drückt die ungleiche Lage der beiden Geschlechter und hervorragende Geister aller Zeiten schlugen die verschiedenartigen Lösungen der Frauenfrage vor, ohne jedoch große Freude an ihren Vorschlägen zu erleben. Gerade auch die stürmische russische Revolution beweist, daß die Frauenfrage nicht ganz einfach zu lösen ist und daß dabei „die Methode des gordischen Knotens“ nicht sehr aussichtsreich ist.
Das neue Rußland ging in der Frauenfrage äußerst konsequent und radikal vor. Seit dem Anfang der Revolution verstand jeder

*) Herr Ernst Jucker, ein Schweizer von Geburt, darf als ein guter Kenner der russischen Verhältnisse gelten. Er weilte seit 1916 in Sibirien und hat ganz Rußland auf großen Reisen kennen gelernt. Schon unter der Zarenregierung, dann unter Kerenskis und zuletzt unter den Sowjets wurden ihm große und wichtige Aufgaben der Schullehre anvertraut. Seine Frau ist eine in Tomsk sehr gefähigte Frauen- und Kinderärztin, die leinereit in Zürich studiert hat.

politische Unterscheid zwischen den Geschlechtern und unsere Frauen sind politisch und juristisch absolut gleichberechtigt. Gleich vom Beginn der neuen Zeit Rußlands weg nahm die russische Frau an allem was geschah, aktiven Anteil und sie erhielt Zutritt zu allen Aemtern und Würden. Wir haben heute Frauen in allen Behörden, in allen Räten; die Frau ist im Gewerbe, in jeder Arbeit dem Manne gleichgestellt. In der Ehe herrscht absolute Güttertrennung und volle Gleichberechtigung (juristisch gesprochen, vom Brauchsrecht ist nachher noch zu reden), in den Schulen von unten bis oben gibt es keinen Unterschied in bezug auf die Berufswahl und den Zutritt zum Studium, und doch — und doch scheint es mir, haben wir die Frauenfrage noch nicht vollständig gelöst, denn der Unterschied zwischen Frau und Mann ist eben doch nicht nur ein rechtlicher, sondern ganz sicher auch ein geschichtlich geworden.

Deshalb will ich versuchen, die tatsächliche Lage der Frau zu erfassen und in einigen Zügen festzuhalten. Vielleicht ist es mir möglich, das reiche Bild ohne große Verzerrungen zu zeichnen und meinen Lesern eine Vorstellung davon zu geben, wie weit wir in Rußland auf diesem Gebiete gekommen sind. Natürlich muß ich zum vornherein gestehen, daß eine erschöpfende Darstellung ein Buch füllen würde und daß ich nur die Hauptmomente der Frage einigermassen beleuchten kann.

Zurück ist die Frau, wie ich schon oben sagte, dem Manne vollständig gleich gestellt und die Zahl aktiv arbeitender Frauen wächst mit jedem Jahre. Niemand spricht heute gegen die Gleichberechtigung und es ist für die ganze Bevölkerung klar, daß die Frau das gleiche Recht hat, mitzuraten und mitzuarbeiten, und oft hört man an Wahlsammlungen den Ruf: „An diese Stelle gehört eine Frau, laßt uns deshalb diese oder jene Kandidatin wählen.“ Besonders oft werden die Frauen bei Schulangelegenheiten und bei Aufgaben der Gesundheitspflege an verantwortliche Stellen gewählt. Im Dorfsteuern sitzen immer eine bis zwei Frauen, und die Bäuerinnen wissen sich einen Einfluß zu verschaffen und helfen gerne, besonders auf allen Gebieten des Erziehungs- und Gesundheitswesens. Doch gibt es auch eine recht staltliche Reihe von Frauen, die in der Verwaltung, in der Revisionsarbeit und im Gerichtswesen recht gründliche Arbeit leisten. Ebenso haben die Frauen in den Organen des Arbeiterchutzes (Fabrikgesetzgebung) recht viele tüchtige Vertreterinnen an verantwortlichen Stellen. Was der Frau in ihrem Bestreben nach absolut voller Gleichstellung auf

allen Gebieten des Lebens hinderlich ist, möchte ich im folgenden zeigen und dabei die Maßnahmen bezeichnen, die zur Verbesserung der Lage der Frau getroffen werden.

Das russische Eherecht von heute anerkennt zwei Eheformen: erstens die freie Ehe, auf gegenseitiger Abmachung ohne Genehmigung der Staatsgewalt beruhend. Sie hat viele Freunde unter den Gebildeten, welche die Ehe als eine Privatangelegenheit von Mann und Frau betrachten und nur die Bande der innern Pflicht und des Anstandes, aber nicht des äußern Zwanges anerkennen. Natürlich hat diese Form sehr viel Befehendes an sich und am Anfang der Revolution war sie fast die einzige Form der Ehe. Ihr Hauptnachteil besteht darin, daß sie viel zu leicht lösbar ist und leidenschaftlichen Männern es gar zu bequem macht, ihre Frauen sitzen zu lassen und dem Glend und der Not preiszugeben. Denn gerade hier zeigt sich eine Hauptwurzel der Ungleichheit zwischen Mann und Frau, da die verheiratete Frau, wenn sie Kinder hat, eben zwangsweise die Frage der Scheidung anders beurteilt, als der Mann. Denn das Kind festsetzt sie und versetzt sie in eine ökonomisch ungünstigere Lage als die kinderlose Frau.

Die Frau könnte vom Kinde zwar durch Staatshilfe befreit werden, wenn der Staat reich genug wäre, um Kinderheime einzurichten und genügend gebildete Pflegerinnen für diese Heime finden könnte. Sovietrußland ist aber noch zu arm, um hier die Frau ganz befreien zu können und trotzdem wir sehr viele Kinderheime haben, reichen sie natürlich nur für die Massenfinder. Einigen Glück bieten die Kindertruppen, deren Zahl mit jedem Jahre wächst und die während des Tages die Kinder der arbeitenden Frauen beherbergen. Doch genügt auch die Zahl der Kindertruppen der Nachfrage nicht und nur mit der Vergrößerung des Volkswereimögens wird es möglich sein, die Frau mehr und mehr frei zu machen und die Kinder in staatliche Krippen aufzunehmen.

Die zweite Form der Ehe ist die der staatlichen Zivilehe; die kirchliche Trauung ist historisch geworden. Die staatliche Zivilehe ist etwas schmerz zu scheiden, doch ist auch sie weitgehend nicht so fest, wie die frühere, fast unauflösbare Ehe der russischen Kirche. In geschlechtlicher Beziehung sind aber in beiden, der freien und der Zivilehe, die Pflichten der beiden Gatten dieselben. Bei der Scheidung, welche durch das Gericht erfolgt, erhält die Frau die Kinder zuersterhand; der Mann muß für ihren Unterhalt sorgen, dazu wird er, wenn er nicht freiwillig tut, vom Gericht gezwungen.

und Ziege? Das Gras wird mit Sichel gemäht, den Aker bearbeitet man mit ganz jungen Säden, so nahrhaft und so tief, daß trotz der geringen Fliegen alles auf schönste abheilt. Sehr primitiv ist alles landwirtschaftliche Wissen. Die Bäume stehen ungepflanzert herum, dürre Äste hängen herab, bis der Wind sie losreißt. An Gemüsen sind Bohnen und Erbsen beliebt, auch eine Art bitteren Salates, etwas Spinat, das ist alles, was die Leute kennen. Im Gange und als Hauptnahrungsmittel ist man die Getreide, die wie gelbes, unison auf den Ähren wächst. Sie gehören den Weibern, aber die andern sehen des Morgens um 4 Uhr auf, und holen die „Castagne“ in Körben. Auch da findet niemand etwas dabei, Wein und Wein wird nicht streng geschieden. Man zudt die Äpfeln, wenn geföhnen wird: Sono i ragazzi! Eben, denen verzehrt man alles. Nachdem das Mais geerntet, jet man Hirse auf die Stoppel. Das wurde immer so gehalten, warum sollte man es anders machen? Auch wächst die Hirse von selbst, ohne Mühe oder Pflanz. Was Mühe macht, wird umgangen. Ist der Mann zu Hause, denkt er dennoch nicht daran, der Frau den Gerlo zu tragen. Dazu ist sie da. Nur allerschwerste Lasten trägt er, ungenut und jellen. Ein Tessiner Wichtling brachte zwei Seilner, belücht mit dem Tragkorb, sich dem Schweiß abmühen. „Ein mühsame Sache“, sagt der eine. „Heirate“, antwortete der andere.

wohnheiten, zu ihrer tragen und glücklichen Ruhe, ihrer kindlichen Unwissenheit (womit nur das Wissen im Leben gemeint ist). Sie bleiben in allen Dingen stehen und wer nicht stehen bleiben will, geht fort. Knecht immerhin, wie die Kinder an den Eramen zu antworten wissen. Es dringt aber nicht ein, es wird nicht verarbeitet. Gesprochen wird ein Dialekt, der schwer zu verstehen ist. Was hier unten eine Stimme hat, dreht. Unausprechlich ist der Arm, wenn Kinder zulammen spielen, oder Männer sich mit dem Bogenspiel ergötzen. Die Winter brüllen mit den Kindern, schlagen aber sehr leise zu. Mitten im Schelten haben sie sie auf die Arme und herzen sie. Sehr freundlich und liebenswürdig sind alle die Bergleute. Sehr gefällig. Sie haben seltsame Formen der Höflichkeit gegen einander. Sie sind dienfertig, helfen sich unter einander.

Es wird viel Wein getrunken, der bekannte Nektar, wird können die Kanten der Trauben um feineren Säulen der Berggolas, blau behängen mit dunklen Früchten, die sich aneinander drängen. Möglicherweise tranken ihn darum die Männer im Winter bis zum letzten Tropfen. Im Sommer bekommen die Fremden nur noch schweren, italienischen Chianti oder Riomontefel.

Alltagsgefäß alles grau und ziemlich schmugig einher, die Kleider der Frauen reichen bis auf die Seccolis, und kürzen sich nicht, mag die Mühe, oben wie sie will, die dünnen zähnen flattern um die modernen Gefallen. Sonntags aber sind die Kinder mit weißen Seidenstoffen geschmückt, und tragen weiße Kleider. Die Mädchen gehen sitzig mit Schuhen und Strümpfen auf hohen Abzügen einher, mit reumodigen Kleidern, tunger Haar. Sie tragen den ganzen Sonntag Radmütze und Wenz zu einem Grammophon im Prestino (Bücherei und Wirtschaft).

Lebensvertiefung.

Vom Schweigen und vom Reden zur rechten Zeit.

Als hohes Privileg, das uns Menschen vor der Kreatur auszeichnet, empfinden wir es, uns durch die Sprache verständigen, zu einander in innere Beziehung setzen zu können. Irigendwie haben wir alle schon das Beglückende des Gedanken-austausches kennen gelernt, aber uns unser eigenes Wesen und das des anderen erschöpfen, uns im Bewußtsein des Sicheres-Verbandes. Mit Recht preisen wir darum die Sprache als eines der feinsten Ausdrucksmittel menschlichen Schenkens. Aber wir wissen auch um jenes andere: daß tiefstes Erleben in Stille und Leid das Wort überflüssig macht — ja, daß Worte banal machen können, was nur durch Schweigen seine Größe behält. Sind es nicht die schweigend verträchteten Augenblicke, die uns dem andern am nächsten bringen?

Dem Schweigen — besonders dem Schweigen zur rechten Zeit — sei deshalb vorerst das Wort geredet. Einmal dem Schweigen gegenüber dem andern, der sich zu uns flüchtet mit seinem überrollenden Herzen. Was da in vielen stillen und sturmbelegten Stunden erlebt und erlitten worden ist — das bricht oft heraus mit der Stärke einer elementaren Gewalt. Das fordert einen Zuhörer, der schweigen kann. Schweigen nicht nur über das Gehörte — andern und ihm selbst gegenüber —, sondern qualvollst einmal einfach zuhören können, ohne ein Wort der Kritik, der eigenen Stellungnahme, der Enttäufung oder Enttäufung. Wie häufig erlebt man es dann, daß unser schweigendes Zuhören schon das Beste getan hat, dem andern von innerer Not, Zweifel, Schuldgefühl zu erlösen — wo ein vorzeitiges Wort, ein vorzeitiges Vordringen des eigenen Erlebens und Bewertens das eben erwachte Vertrauen wieder verschüttet hätte. Nur das Aussprechen dessen, was uns quält, hilft ja so oft uns davon befreien. Nur werden die Ausbrüche und Bekenntnisse solcher in der Tiefe ausgewählter Menschen schweigend zuhören kann, findet dann meist auch das erlösende Wort, das der Andere von uns erhofft und ermahnt. Wenn wir so oft darin versagen, wenn Auseinandersetzungen einen so scharfen, häßlichen Charakter annehmen — ist's nicht, weil wir zu laut und zu viel reden — wo mit

Schweigen die Bahn frei gemacht werden könnte für Ruhe und Würde — für Selbstfindung und Selbstbeherrschung. Nur das eine ist dabei Voraussetzung: daß der andere spüre, wir sind mit dem Herzen dabei. Denn nichts kann tödender wirken, als jenes eigige Schweigen, das schlimmer als bestigter Worte Ausdruck der Verachtung — des Vertigens mit dem andern sein kann. Dieses Schweigen ist hier nicht gemeint. Aber wer hätte nicht schon an sich und an andern erfahren, wie der mortlose, erkaunte oder schmerzliche Blick uns zu uns selber führte, uns die Herrschaft über uns selbst zurückgab, uns willig machte zum sich fügen und einfügen; während Worte, gar bestigliche Worte, uns nur verhöfelter, eigeninnerig gemacht hätten. Viel zu wenig beachten wir diese Tatsache besonders gegenüber denen, die wir als die Keimern zu leiten haben. Viel zu viel reden wir an Kinder und junge Menschen heran mit lauten, fordernden — den Trost herausfordernden Worten, statt schweigend ihnen Zeit zu lassen, mit sich selbst fertig zu werden.

Lehren wir schon die Jugend, schweigen zu können, wo Ehrfurcht vor dem Großen und Schönen in Natur und Kunst, in Menschenleben und Menschenschicksal Schweigen gebietet. Lehren wir sie, den tiefen Eindruck, den eine Dichtung, eines Menschen Rede, ein Bild, ein Tonwerk auf uns macht, ausfüllen zu lassen in stillen Inhaftigkeitsstunden: Was sich in uns aufgerufen fühlt — aufgerufen zum Guten und Wahren.

Lernen wir selbst, schweigen zu können, wenn eigenes Erleben uns in den Tiefen aufwühlt: sei's in Schmerz, sei's in Freud. Denn schweigendes Hindurchgehen durch inneres Erleben ist wie ein heiliges Feuer, das den tiefsten Kern unserer Persönlichkeit läutert, härtet, formt. Schweigen ist der Weg zur Einkehr in sich selbst, zur Erkenntnis des eigenen Ich. Dem, der Schweigen gelernt, redet aber auch Schöpfung und Menschenwert in hundert Stimmen, die er früher nicht vernommen. Denn Schweigen macht feinfühlig — nicht nur für das, was in der eigenen Seele vorgeht: es erschließt unsere Seele für das Erleben der andern, für das unsagbar reiche Leben, das uns überall umgibt. M. V. S.

Die Scheidungsgründe sind vom Gesetz festgelegt, sie entsprechen den in allen Ländern mit Zivilise üblichen und sind nur erweitert durch die folgenden: 1. gegenseitiges Einverständnis der Ehegatten. 2. Unheilbare Krankheit eines der Gatten. 3. Wenn der eine der Gatten den andern verläßt.

Die Ehefrau verliert das Recht an ihren Kindern, wenn der Ehemann nachweist, daß sie moralisch unfähig ist, dieselben zu erziehen. Beide Ehegatten verlieren das Recht auf ihre Kinder, wenn sie durch fideles Lebenswandel beweisen, daß sie nicht in stande sind, aus denselben nützliche Glieder der Gesellschaft heranzubilden.

Außerhehliche Kinder genießen dieselben Rechte wie die ehelichen, und die Pflicht beider Eltern ist dieselbe, wie in der Ehe. Wenn die Mutter nachweist, wer der Vater des Kindes ist, muß derselbe für das Kind ganz genau gleich sorgen, wie bei einem ehelichen Kinde. Wenn der Vater nachweist, daß mehrere Männer in intimen Beziehungen zur Mutter standen, so bezahlen alle Alimente.

Die russische Ehe war nie eine sehr starke zu nennen, deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Gerichte viel Arbeit haben mit den oben erwähnten Dingen. Der Krieg und die Revolution löderten die Ehebande beträchtlich und viel gab es zu tun, bis die Familienbände wieder fester gebunden waren. Heute ist die Lage ein wenig besser geworden und die Ehe nimmt mehr und mehr den Charakter langfristiger Verträge an. Nicht ohne Schuld sind hier auch die Frauen, welche, befreit von vielen Vorurteilen, sich viel zu niedrig werten und dem Weisheit der Männer Vorzug leisten, bis sie erkannten, daß bei kurzfristigen Ehebündnissen sie die Geppellen waren. In wenigen Jahren kann man nach dem Gange der Dinge auf eine volle Gesundung der Ehe hoffen, da der Staat mit allen Mitteln der Aufklärung für eine Besserung kämpft und die Frauen, von welchen hier unendlich viel abhängt, immer mehr zur Einsicht ihres Wertes und ihrer Rechte gelangen.

Eine ganz eigenartige und spezifisch revolutionäre Erscheinung in unserm Leben ist die Frau und Mutter ohne Mann. Da das Recht der Frau auf Mütterchaft voll anerkannt ist, gibt es einige wenige, geistig hochstehende, äußerlich selbständige Frauen, welche Mütter sind, ohne sich an einen Mann zu binden und welche gleiches Recht in allem verlangen können, da sie vollständig unabhängig sind. Die Tragödie der unehelichen Mutter kennt Rußland nur noch in den Bauerkreisen und in stark mit allen Vorurteilen behafteten Familien. In der Stadt fragt niemand mehr nach solchen Dingen und die Mutter ist in jedem Fall geachtet, ob verheiratet oder nicht.

Einblick in Finnland.

Wie mir bereits kurz berichtet, haben kürzlich die finnischen Frauen den 20. März als den finnischen Frauentag gefeiert. Der 20. März war der Tag der Einberufung der finnischen Frauen an der Festtagung des Bundes finnlandischer Frauenvereine zur Feier dieses Ereignisses teilgenommen und erzählt in der „Frau“ in ausführlicher Weise über ihre Eindrücke aus Finnland und von den finnischen Frauen. Einige Stellen daraus mögen auch unsere Leserinnen interessieren.

Der Kongress der Frauen Finnlands zerfiel, der Zweipräsident des Landes entsprechend, in einen gemeinsamen Tag, an dem sich zwei Tage mit getrennten Konferenzen der finnischen und der schwedisch-finnlandischen Frauen angeschlossen. Die Themen der Tagungen bildeten die gleichen Fragen, die auch aus beschäftigten: Beruf und Mütterlichkeit, Arbeiterinnenlohn, die Bedeutung und rechtliche Vertretung der Hauswirtschaft und ähnliches. Die Einsetzung zu diesen Fragen ist wohl etwas anders als bei uns. In gewisser Weise ist die Berufsaufnahme mehr eingebürgert. Man sieht z. B. in finnischen Reichstagen weibliche Staatsbedienstete, ja die Leitung des finnischen Wärendes ist seitens einer Frau, ebenso wie die Leitung der Kantele, man sieht in den Banken viele Frauen, es gibt einen weiblichen Kommerzianten wie juristisch, eine Leiterin eines Nischenbetriebes; die Verbindung von Beruf und Ehe in den höheren Berufen ist häufiger und selbstverständlicher als bei uns.

Wie bei uns. Darum betrachtet man diese Fragen fast vom Standpunkt des „Rechtes auf Arbeit“ für die Frau. Auch zum Arbeiterinnenlohn hand die Frau fürchtete man den Verlust von Arbeitsmöglichkeiten. Die großen Industrien des Landes, Holz- und Papier, sind auf dem Lande und repräsentieren da, wo sie sind, die einzige Arbeitsgelegenheit für Frauen; man meint, daß sie auf die Frauarbeit verzichten würden, wenn sie nicht mehr in Nachschub ausgereicht werden darf, und daß dann die Mädchen gezwungen würden, nach außen zu gehen. Es ist natürlich schwer, von außen her die Dinge zu beurteilen, auch in ihrer Bedingtheit durch die Saisonarbeit und die „Sellen Nächte“ des Sommers. Die sehr tüchtige Staatssekretärin im Sozialministerium, Frau Sillanpää, eine Sozialistin, ist grundsätzlich für das Verbot der Frauennachtarbeit, aber wollte die Entscheidung der Frage von der Stellung der arbeitenden Frauen selbst abhängig gemacht wissen.

Die Frage der Wertung und rechtlichen Vertretung der Hauswirtschaft ist auch in Finnland sehr aktuell. In und neben einem schon lange bestehenden großen Hausfrauenverein, dem Marthaveren, der Tausende von Frauen, insbesondere auch des Landes, umfaßt und ein wirksames Instrument gegen die Mütterlichkeit war, entstehen die modernen Probleme und Bestrebungen der Aufklärung der Hauswirtschaft als Beruf mit allen rechtlichen, geistigen und rechtlichen Konsequenzen.

Bis auf den letzten Platz gefüllt, beging das finnische Nationaltheater das Fest des Frauentags. Musikalische Darbietungen, teils des sehr guten adamentischen Orchesters, teils von Solisten, auch finnische Musik, räumten die drei Antragsen ein. Ein langer Vortrag, der „Lotta Swart“ (einer weiblichen Abteilung des finnischen Schachbundes, das neben dem regulären Herz besteht), ein Angehöriger der Generation der Pioniere, Lucia Hagman, und meine eigene.

Den letzten Teil des Festes bildeten künstlerisch ausgeführt gestellte lebende Bilder aus Finnlands geschichtlichen Frauenbilder, beginnend aus Kalevala, dem finnischen Epos, und endend mit den Studentinnen. Spontaner Teil der Puhli mit den dem Wille, das den ersten Mahlgang der Frauen auf dem Dorf darstellte. — Das Ganze, in Anwesenheit des Präsidenten und seiner Frau, eine richtige große Volksfeier.

Andere Eindrücke von Frauen und Frauenleistungen schloß sich an die Festveranstaltungen. Einen Abend verbrachte ich mit den weiblichen Reichstagsmitgliedern, jetzigen und ehemaligen, leidet nur der bürgerlichen Parteien, auf deren Einladung. Es sind 18 Frauen im finnlandischen Reichstag von 200 Abgeordneten, also ungefähr der gleiche Prozentsatz wie bei uns, sehr viele von ihnen ihrer Berufsherkunft nach Lehrerinnen, die Zusammenlegung eher unter 2 Lande als die des Reichstages ähnlich. Zur Zeit ist die Regierung sozialistisch. Die großen politischen Probleme sind nach außen natürlich die Erhaltung und Befestigung der Selbstständigkeit des jungen Staates, nach innen die sozialen Fragen: Wohnungsfrage, Tuberkulose, Kriminalität bieten noch ungelöste Probleme. Jugendgerichte gibt es beispielsweise noch nicht. Die Jugendwohlfahrtsfrage liegt heute vor allem in der Hand einer sehr großen Partei, der „Finnischen Arbeiterpartei“, die von General Mannerheim, der Befreier Finnlands, gründete und die nach ihm heißt.

Finnland ist jetzt das einzige europäische Land mit vollem Alkoholverbot. Man legt, daß die Frauen der breiten Volkstriebe den Sinn ihres Vortrages in sehr erheblichem Maße darin gesehen hätten, die Verbot herbeizuführen. Die Meinungen darüber sind sehr geteilt. Die Mütterlichkeit, die die Frauen in der öffentlichen Arbeit, in der Erziehung, in der Arbeit der General Mannerheim, der Befreier Finnlands, gründete und die nach ihm heißt.

Finnland ist jetzt das einzige europäische Land mit vollem Alkoholverbot. Man legt, daß die Frauen der breiten Volkstriebe den Sinn ihres Vortrages in sehr erheblichem Maße darin gesehen hätten, die Verbot herbeizuführen. Die Meinungen darüber sind sehr geteilt. Die Mütterlichkeit, die die Frauen in der öffentlichen Arbeit, in der Erziehung, in der Arbeit der General Mannerheim, der Befreier Finnlands, gründete und die nach ihm heißt.

Bölkerbund und Mädchenhandel.

Beim Montag haben in Genf die Sitzungen der Bölkerbund und der Mädchenhandel begonnen. Als Hauptreferatandum liegt ihr auf Beschluß des Bölkerbundes der letzten Märzsession die Enquete vor, welche seit dem Jahre 1923 durch eine Spezialkommission, an deren Spitze der amerikanische Colonel Snow steht, durchgeführt wurde. Die Enquete, deren Ergebnisse für die dabei Beteiligten nach den Auslagen Dame Rachel Coudry, der Sekretärin der Kommission, nicht ohne Lebensgefahr war, erstreckt sich über die gesamte Ausdehnung des Mädchenhandels und die zu seiner Unterdrückung bereits angewandten Mittel. Ueberdies wird die Kommission die jährlichen Berichte der Regierungen über die Maßnahmen zur Unterdrückung des Mädchenhandels mit auch über die Verwendung von Frauen in der Polizei zu prüfen haben, ebenso auch die Berichte der sich mit diesen Fragen besonders beschäftigenden Verbände. Ferner liegen ihr vor die periodischen Berichte der Regierungen und der verantwortlichen Stellen über den Handel mit obliegenden Publikationen.

Anschließend an die Tagung der Bölkerbundskommission gegen den Mädchenhandel wird am 30. April die 3. Tagung der Kommission des Bölkerbundes tagen. Beide Kommissionen zusammen bilden bekanntlich die große Kommission des Bölkerbundes für Kinder- und Jugendhelfer-Schutz. Die Vertreter der Regierungen sind in beiden Unterkommissionen die gleichen, nur die Vertreter wechseln von einer Kommission zur andern. Die Frauen sind in beiden Unterkommissionen sehr zahlreich vertreten, und es sind darin als Vertreterinnen ihrer Regierungen: Dr. Gertrud Hein (Dänemark), Miss Grace Abbott (Vereinigte Staaten) und Dr. Pauline Luigi (Argentinien). Als Beisitzerinnen fungieren in der Unterkommission gegen den Mädchenhandel M. M. A. L. de Sainte-Croix (Frankreich) als Vertreterin der

internationalen Frauenorganisationen, M. M. de M. A. L. de Sainte-Croix (Schweiz) für den internationalen französischen Mädchenhelferinnen, M. M. C. A. de Sainte-Croix (Schweiz) für den internationalen Verband der Frauen junger Mädchen; in der Kinderhelfer-Kommission liegen Dame K. A. de Sainte-Croix (England) für die Mädchenhelferinnen, Miss Galantine Webb (England) für die internationale Kinderhelferinnen, Miss C. A. de Sainte-Croix (England) für die internationale Frauenorganisationen, Miss Julia Parry (Amerika) für die nationale Arbeiterinnen für Sozialhelferinnen, Miss Charlotte Whitton (Kanada) für die kanadische Sozial- und Kinderhelferinnen und M. M. de Sainte-Croix (Belgien) für den internationalen Frauenhelferinnen.

Frauenstimmrecht in England — und Basel.

Baldwin hat Wort gehalten. Nach vor Oftern hat er in englischen Unterhaus eine Erklärung abgegeben, die die Regierung für die nächsten Parlamentsperiode eine Gesetzesvorlage einzubringen auf Erstellung des Wahlrechts an die Frauen auf derselben Grundlage wie an die Männer, also ohne Unterschied vom 21. Jahre an. Baldwin hofft, die Vorlage so zu fördern, daß, wenn nicht unvorhergesehene Dinge eintreten, die sein Kabinett hinwegsetzen könnten, die Frauen schon bei den nächsten Parlamentswahlen im Jahre 1929 ihr Stimmrecht werden ausüben können.

Ueber den Grund der politischen Gleichberechtigung der Frau freizet man sich in England schon lange nicht mehr,“ sagte kürzlich der „Bund“. Das ist 1918 ein für allemal anerkannt worden, als den Frauen vom 30. Altersjahre an das Stimmrecht verliehen wurde. Die Altersdifferenz war damals ein

die Verfüllung geistiger Erklarung, innern Einflusses — oder aber über den Aufbau innern Lebens aus Keimen und kleinen Möglichkeiten. Vielleicht können wir mehr über diesen Erklärungen als über die Lösung einzelner Verhältnisse. Der Lage am Ende die Lösung derselben eben in jener Bewahrung, in jener wunderbaren Ausnutzung aller Güten im einzelnen Menschen, wie in der Geschichte der Völker? — Nebenfalls wird sich Gott als der ewig Schaffende und Aufbauende in Herrlichkeit und Kraft erweisen.

Was uns, was dem Einzelnen Geleht ist, dürfen wir nicht unsern zum Geleht machen — aber auch umgekehrt, was ihnen Geleht ist, muß nicht notwendig das Unsere sein.

Mitleid mit sich selbst haben, ist eine Neuerung physischer und psychischer Schwäche.

In diesem Willen ist der Mensch ungerichtet in der Welt. Mitleid mit sich selbst als die größten Verhinderer zu überwinden.

Was wir aber einen der Teilnahme bedürftigen Menschen in Mitleid mit sich selbst lassen, tun wir ihm ein wahres Unrecht an. Wir entziehen ihm noch mehr. Vermögen wir jedoch in dem Leidenden durch irgendeinen neuen Gedanken Lebensgefühl, Verantwortung und Selbstvertrauen zu geben, dann dürfen wir ihn ruhig sich selbst überlassen.

und daß er sie fürchtet, während es sonst umgekehrt ist.

Unter Dorf ist arm. Es führt aus, wie Indianer-weise ausgeführt sind. Vor Jahrhunderten lebten hier bedeutende Kämpfer, Francesco Solari unter andern, Pietro Solari, auch der Erbauer der herrlichen Solothurner Kirche, und andere. Ihre Spuren sind überall zu verfolgen. Malereien an den Häuserfronten, schöne Kamine, bemalte Palazzi, Fresken in den Kirchen, verfallene Waldbrücken. Vieles ist aber zerfallen, liegt in Trümmern, ist verfallen, zerstört. Man repariert werden, so geschieht es auf die billigste Weise, hat gemacht, wird angegriffen. Die Kultur des Herzens lebt, die Kultur der Kunst ist tot.

Sind die Frauen hier zu bebauern? Ach nein, durchaus nicht. Sie kennen nichts Besseres als so zu leben wie sie es tun. Sind sie vielleicht zu beneiden? Ach nein, es ist nicht zu beneiden, so zu leben wie sie es tun. Sind sie vielleicht zu beneiden? Ach nein, es ist nicht zu beneiden, so zu leben wie sie es tun. Sind sie vielleicht zu beneiden? Ach nein, es ist nicht zu beneiden, so zu leben wie sie es tun.

„Von innerer Kraft und Schönheit“.

Von Anna Schulte, Chur.
(Kobler C. F. Spittlers Nachfolger, Basel.)
Es kommt nicht darauf an, ob unter Leiden etwas mehr an Freude oder Leid, Erregung oder Trägheit ist. Wenn es nur in einem Gedanken, in einer großen Idee wirksam und voll darzustellen vermag, dann ist es nicht vergeblich gewesen. Denn es trägt bei zur Harmonie aller Dinge, zur Ehre des Schöpfers.

Alles Geschehen und Werden in der Entwicklung des Einzelnen sowohl als des großen Ganzen zielt auf Gott hinaus, auf die ewige, wahre Erfüllung.

Alles tanzt untereinander, Männer zusammen, junge Mädchen zusammen, junge Frauen, Kinder, alles wirbelt durcheinander. Getrunken wird wenig dabei. Die älteren Frauen sitzen bagegen auf irgend einer Tischplatte und spielen Lotto. Jemand ein Kind ruft die Zahlen aus, mit so lauter Stimme, daß es durch das ganze Dorf hallt: Trentuno, venticinque, sei ... das ganze Nachmittag lang.

In der Gegend, in der wir wohnen, hoch oben auf dem Hüden des San Salvatore, nur 620 Meter über Meer, plüden wir ein Mal Alpenrosen, essen im Herbst Feigen von den Bäumen, pflanzen Blumen in den unteren Gärten, hören den Bambus rauschen und atmen den Duft des feinen Jasmin, der weißlich über die Dächer zieht.

In der Kirche tragen die Frauen Schleier, und wenn es auch nur Fäden sind. Die Alten schlingen damals Kopfputz um die Haare. Der Lein ist latlosch. Wir sitzen aber mit auf den Kirchenbänken, gehen auch etwa in einer Prozession mit, und niemand nimmt Notiz daran im Gegenteil.

Von der Welt wissen die Frauen hier nichts, vom Leben nichts, von den Menschen nichts. Unendlich klein ist ihr Horizont. Sie leben wie in einer Schachtel, trotz der herrlichen Aus- und Fernsicht. Es interessiert sie nichts außerhalb ihres Dorfes. Sie sind alle fremdbildig, und untertänig. Sie haben keine Meinung, das ist z. B. Drei gibt, wo die Götter herrschen, daß der Mann nicht allein im Gegenteil, wenn ein angehehrter Gott kommt. Die Frau hat nichts zu sagen, sie spielt keine Rolle. Doch fühlt sie sich nicht unterdrückt, es ahnt ihr nicht von ferne, daß es anders sein könnte. Immerhin lenne ich ein Ehepaar, das es nicht so hält. Die Frau prügelt den Mann, wenn er Samstags betrunken heimkehrt. Das ist aber nur darauf ist, daß sie kräftiger ist als er.

Dies ist die Meinung, die aus der Denkschrift des Textilarbeiterverbandes heraus-schaut. Sie ist u. E. interessant genug, um sich mit ihr auseinanderzusetzen. Man mag da oder dort Verständnis aufbringen, man mag sie größtenteils verneinen — weshalb sollen z. B. die schwächeren Textilarbeiterinnen bloß deshalb nicht geschäft werden, weil Haus- und Bauernfrauen ebenfalls ungeschäft über ihre Kräfte arbeiten müssen! — Jedenfalls aber darf man das eine dabei nicht vergessen: daß die Argumente aus den Kreisen des Textilarbeiterverbandes und nicht aus jenen der Arbeiternehmer hervorgehen! E. Th.

Programm der Vorstandssitzungen des intern. Frauenbundes in Genf vom 7. bis zum 17. Juni.

- Dienstag den 7. Juni:**
9.00 Uhr: Sitzung des Engeren Vorstandes (Abendmüsli).
14.00 Uhr: Vortrag über die Arbeit der Wählerbunds-Kommission für Hygiene und über die Mitwirkung des Internationalen Frauenbundes und der nationalen Verbände an dieser Arbeit.
16.30 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse für Finanzen, Stimmrecht und Presse (Abendmüsli und Lokal der Union des Femmes).
Wittwoch den 8. Juni:
9.00 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse für Finanzen, Stimmrecht und Stimmrecht. (Gleiche Lokale).
14.00 Uhr: Vortrag über die Arbeit des Wählerbundes für geistige Zusammenarbeit (Abendmüsli).
16.30 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse für Frauenarbeit und Jugendbildung (gleiche Lokale).
20.30 Uhr: Öffentliche Versammlung (Aula der Universität): Eröffnungssprache der Präsidentin des Bundes (Schweizer, Frauenvereine, Rede der Präsidentin des Internationalen Frauenbundes; Einführung der Präsidentinnen und Vertreterinnen der Nationalen Verbände, Trauendamen: Was der Internationale Frauenbund für die Jugend getan hat. Was er zu Gunsten der internationalen Verständigung getan hat.
Donnerstag den 9. Juni:
9.00 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse für Presse, Gesetz, Frieden und Schiedsgerichte (gleiche Lokale).
14.00 Uhr: Vortrag über die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes (Abendmüsli).
16.30 Uhr: Fortsetzung der Sitzungen der Ausschüsse für Presse, Gesetz, Frieden und Schiedsgerichte (gleiche Lokale).
Abends: Vortrag über das soziale Wirken des Wählerbundes.

- Freitag den 10. Juni:**
9.00 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse für Erziehung, Volksgeundheit und Auswanderung (gleiche Lokale).
14.00 Uhr: Vortrag über die Internationale Wirtschaftskonferenz d. Wählerbundes (Abendmüsli).
16.30 Uhr: Fortsetzung der Sitzungen der Ausschüsse für Presse, Gesetz, Frieden und Schiedsgerichte (gleiche Lokale).
20.30 Uhr: Öffentliche Versammlung (Salle Centrale): Die Teilnahme der Frau an der Gesetzgebung und an der Gerichtsbarkeit (Richterinnen, Polizeibeamtinnen, Geschworene etc. Verschiedene internationale Rednerinnen).
Samstag den 11. Juni:
9.00 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse für Jugendbildung, Kino, Erziehung und Frieden.
Nachmittags: Privat-Empfänge, Ausflüge, Spaziergänge, Besuch städtischer und internationaler Anstalten.
Abends: Empfang durch die Genfer Frauenvereine.
Sonntag den 12. Juni:
Nachmittags: Gemeinamer, vom Empfangs Komitee veranstalteter Ausflug.
Montag den 13. Juni:
Morgens und Nachmittags: Sitzungen des Gesamtvorstandes.
20.30 Uhr: Vortrag über das Wirken des Wählerbundes für Schiedsgerichte und Sicherheit (Abendmüsli).
Dienstag den 14. Juni:
Morgens und nachmittags: Sitzungen des Gesamtvorstandes.
20.30 Uhr: Öffentliche Versammlung (Aula der Universität): 1. Unser Kreuzzug gegen den Mädchenhandel; 2. Was hat der International. Frauenbund in den letzten Jahren für die Jugend getan? Verschiedene internationale Rednerinnen.
Wittwoch den 15. Juni:
Morgens und nachmittags: Sitzungen des Gesamtvorstandes.
Donnerstag den 16. Juni:
Morgens und nachmittags: Sitzungen des Gesamtvorstandes.
Abends: Abschiedsbankett.
Freitag den 17. Juni:
Morgens und nachmittags: Schlussitzungen der künftigen Ausschüsse.
Die Vorträge, die von Dienstag den 7. Juni bis Freitag den 10. Juni, je um 14 Uhr, stattfinden, stehen gegen Anmeldung allen Mitgliedern des Bundes (Schweizerischer Frauenverein offen, ebenso die Kommissionsitzungen, die an den gleichen Tagen abgehalten werden sowie die drei Abendveranstaltungen vom 8., 10. und 14. Juni. Dagegen sind die Vorstandssitzungen vom 13. bis 16. Juni nur den Vorstandsmitgliedern zugänglich.
Anmeldungen zur Teilnahme an den Sitzungen der Kommissionen und den Vorträgen sind an die Präsidentin des Bundes (Schweizerischer Frauenverein, Fräulein Elisabeth Zellweger, Bajel, Angenerstrasse 16, zu richten.

Industrie und Haushalt.

Die Industrie, namentlich in Deutschland, nimmt sich des Haushautes doch schon in einem recht beträchtlichen Maße an, und zwar nicht nur der Einzelhersteller durch neue Erfindungen und mögliche Anpassung seiner Produkte an den Haushalt, sondern auch die organisierte Industrie in ihren Verbänden. Der sogenannte Normenausschuss der deutschen Industrie sucht durch eine ganz methodische Auslese die besten und geeignetsten Fabrikate für den allgemeinen Bedarf und im bedauerlichen Mangel an geeigneten Fabrikaten, die ungeheure Mannigfaltigkeit und despielen Gebrauchsgegenstände, z. B. der Einmachgläser, der Herdringe, der Dede, der Kochtöpfe auf wenige aber dafür nach Maßen und praktischer Brauchbarer sehr ausgedachte Typen zu beschränken. Man nennt diese Normung oder Typisierung. Nicht nur soll dadurch eine Vereinigung, eine „Nationalisierung“ der Fabrikation und des Produktes erreicht werden, sondern auch eine wesentliche Vereinfachung desselben, indem dadurch die Produktion gefördert und die Lagerungsverluste herabgesetzt werden können. Vor kurzem hat nun der Normenausschuss der deutschen Industrie einen Gesamtausflug für die Verarbeitung aller mit der Hauswirtschaft zu tun kommenden Gegenstände gebildet und in denselben auch eine Frau berufen, in ihr den hellverbreitenden Vorschlag übertragen. Es ist dies die unfern Velerinnen wohl bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Marie Elisabeth Lüders, deren Rede im deutschen Reichstag, über die wir feinerzeit an dieser Stelle ebenfalls berichten, diesen Stein ins Rollen brachte. Zur Verarbeitung der einzelnen Gebiete, wie Heizung, Feuerung, Kühlung, Frieren, Küchengeräte, hauswirtschaftliche Geräte, Maschinen, Apparate aller Art usw. wurden besondere Untersuchungsausschüsse gebildet, in denen die Vertreter aller der in Frage kommenden Industrien, des Groß- und Kleinhandels sowie die Konsumenten, also die Hausfrauen, vertreten sind.

Die „Hausdienflehtöchter“

In Bern haben auch dieses Frühjahr wieder in recht ansehnlicher Zahl die Prüfung abgelegt, es waren ihrer 58, drei weitere konnten wegen Krankheit nicht erscheinen.
Die Prüfung dauerte vier ganze Tage und für jede einzelne Lehrtöchter mindestens 7 Stunden. Es wurde praktisch geübt in Handarbeiten, Bügeln, Reinigen, praktisch und theoretisch in Kochen und nur theoretisch im Waschen, weil die Einrichtung dafür noch nicht vorhanden ist, doch hofft die Lehrtöchterkommission in diesem Jahr auch bald praktisch prüfen zu können. Es kann immer mehr festgestellt werden, daß sowohl bei den Lehrtöchterinnen wie bei den Diensthilfströchterinnen dem Lehren im Hausdienst großes Interesse entgegengebracht wird und daß namentlich die Hausfrau sich nach und nach zu einer guten Lehrmeisterin entwickelt, was gar nicht so selbstverständlich ist, denn auch das Lehren will gelernt und geübt sein.
Von den 58 Prüflingen erhielten 57 den Lehrtöchterbrief, 4 im ersten Rang, 20 im zweiten, 18 im dritten, und 15 im vierten.

Wegweiser.

- Bern:** Montag den 2. Mai, 20% Uhr, im Dabeim: Vereinigung weibl. Geschäftsan-gestellten.
Spiritismus und menschlicher Magnetismus. Vorschlagsvortrag von Hrn. Dr. med. von Nies.
Wittwoch den 4. Mai, 20% Uhr, im Dabeim, Sektion Bern des schweizerischen Lehrerinnenvereins, Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Bern, und Vereinigung bernischer Akademikerinnen:
Die pädagogischen Grundlagen der Friedens-gehung.
Vortrag von Elisabeth Kotten, Sekretärin d. internat. Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung.
Jürg: Mittwoch den 4. Mai, 20% Uhr, in der Tee-stube zur Spindel, Zolli, 18: Union für Frauenberufungen; Generalver-sammlung; außer den üblichen Traktanden: Streiflichter über die amerikanische Frauen-bewegung.
Referat von Fr. Dr. Lily Sajko.
Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, Kaufmann, 7. und 8. Mai.
Das Bankett und die Abendunterhaltung der Generalversammlung wurden aus dem Hotel Alexandra in das Hotel de la Paix, Rue de la Paix, verlegt werden. Zimmerbestellungen im Hotel Alexandra finden sich raschigig gemacht werden.
Sumor.
Eine bezeichnende Antwort.
Herriot soll — nach der „Francoise“ — bei seiner Anwesenheit in Wien bei den Beethovenfeiern von einer etwas indiskreten Wienerin gefragt worden sein, was er zum Anblick Oesterreichs an Deutschland denke. Worauf Herriot abschließend geantwortet habe, daß es Momente gebe, wo er tauber selbst als Beethoven sei.

Redaktion.

Allgemeiner Leit. Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19. Telefon: 2513.
Zeitung: Frau Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Hottingen 2808.
Man bittet dringend, unverlangt eingelangten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Etwas Besseres als Sykos gibt's nicht mehr
schreibt Frau H. in R. 755
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Otten.

Kraft und gesunde Nerven schafft



Chlor oder Tabletten

Schwächliche, Nervöse, Ueberarbeitete und Erschöpfte, vom Lebenskampf Gebeugte, frühzeitig Alternende stärken und beleben es neu und heilt ihre Beschwerden.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.



erzeugt prächtiges, kräftiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Hält Haarwurzeln, Schuppen, kahle Stellen, spaltigen Haarwuchs, in kürz. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblutshampoo, der B. ste 20 Cts. Birkenblutcreme, 100 Cts. Haar, p. Dose Fr. 3.— und 3.—. In Apothek., Drogerien, Colportage usw. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Zürich, Veri. Ste Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Für die Blinden



Sammelt Stanioel und gebrauchte Briefmarken

und sendet Beides

aus den Kantonen: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden; an das Blindenheim St. Gallen.

aus d. Kantonen Basel und Zürich: Blindenheim Basel und Blindenheim für Männer Zürich 4. und Blindenheim Dankesberg Zürich.

aus den Kantonen: Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg an das Blindenheim Horw b. Luzern.

aus d. Kantonen: Bern, Solothurn, Aargau, Wallis an die Blindenanstalt Spiez.

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Das Feinste zur Verbesserung der Speisen enthält dieses Fläschchen

Es ist konzentrierte Odsenfleischbrühe der Cie. Liebig. Sie wirkt nicht aufdringlich, lässt den feinen Eigengout der Speisen zur vollen Geltung kommen, fördert Appetit wie Verdauung und vereinfacht den Haushalt.
In Flaschen von 90 Cts. an erhältlich. Nachgefüllt von 65 Cts. an.



M. BOLLIER

ZÜRICH 8 11 Wiesenstrasse 11

Telephon Hott. 7987

Feine Handgemalte Kissen-Platten
Zinfertigung
von Lampen-Schirmen, Dophakissen,
Cheeuppen in künstl. gefachmackvoller
Ausführung

Waldstätterhof Luzern

Alkoholfreies Hotel und Restaurant b. Bahnhof
Comfortable Zimmer. — Lift — Sitzgelegenheit — Sorgfältige Küche — Trinkgeldfrei

Krone Alkoholfreies Hotel u. Restaurant, Weinmarkt

Heimeliges, einfaches Haus, mit grossem Saal und gemütlichen Lokalitäten.

Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey.

Pr osp^t et Réfer.

PENSION ZUR POST

Bré - Lugano

bietet Kurgästen familiären, gen. sehr billigen Aufenthalt.

Fam. Sabbioni.

Tessiner Handweberei

Decken, Kissen, Teewärmer, Kleider, Kinderkleider, Schürzen, Einkaufstaschen, Vorhänge.

Verkauf auch nach Metern. Muster franco. Auswahl-sendungen auf Wunsch. Verkauf zu Fabrikpreisen.
P. PRINCALDI, A s c o n a.

Neuchâtel.

Töchter, welche die Schulen in Neuchâtel besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme und sehr gute Pflege in der Familie von M. MAUBAUS, rédacteur, cote 10. Haus in Garten an prächtigster Lage. Moderner Komfort. Beste Referenzen.



Müller-Stampfli & Co

Langenthal

Leinenweberei

Gegründet 1852

liefern sämtliche (23

Haushaltungswäsche

Brautaussteuern

fertig und gestickt.

verlangen Sie Muster

Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielverehrten FLECHTEN-ALLEN. M. V. R. A. Preis: Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Olten.



Kochfett „Schweizerperle“

ist ein vegetabilisches, butterreiches Qualitätsprodukt für beste Küchen, zum Backen, Braten oder Kochen, so nahrhaft und erträglich wie reine, gesottene Butter.
3 Qualitäten A.B.C.
Erhältlich in Lebensmittelgeschäften
Kochfett-Raffinerie „Schweizerperle“
A.-G. Zürich, Rämistr. 14

Die Haushaltungsschule Schönbühl, Beggis

nimmt

Feriengäste

zu bescheidenem Pensionspreis auf Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung.

INSTITUT MENAGER

PENSIONNAT DE JEUNES FILLES FRANCAIS. Méthode nouvelle. Toutes branches ménagères. Belle situation près du Lac. Mr et Mme W. PERRENOUD.

Pontetresa am Eugenersee

in Pension VILLA EMMA finden Sie den wärmsten, ruhigsten und nobelsten

Frühlings - Kuraufenthalt

Beste bürgerl. Küche. Schöne Zimmer direkt über dem See. Fisch- und Rudersport. Bescheidene Preise. Hoffentlichlich sich: Fr. M. Widmer-Claudio, früherer Hotel „Krone“ Frauenfeld. Prospekte stehen zur Verfügung.

Die richtige Anwendung der bewussten

AUTOSUGGESTION

für Gesundheit, Erziehung, Berufstätigkeit und Lebensführung erlernen Sie in unseren bewährten Einführungskursen

Auskünfte u. Beratung unentgeltlich

COUÉ-INSTITUT, ZÜRICH 2

Dreikönigsstrasse 53 — Tel. S. 93.89